Zeitschrift: Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben **Herausgeber:** Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben

Band: - (1951)

Heft: 6

Artikel: Zürcher Hochhäuser : ja und nein

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650948

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lern im Leben die Kunst, im Kunstwerk lerne das Lebe Siehst du das eine recht, siehst du das andere auch.

Zeitschrift für Bauprobleme, Wohnungsfragen und die Lebensgestaltung

Herbst 1951 Zürich

Nummer 6

Druck: Genossenschaftsdruckerei Zürich

Zürcher Hochhäuser

ja und nein

In Konsequenz der Tatsache, daß in Zürich zwar das Bauland bald aufgebraucht ist, doch die Bevölkse-rung weiter rapid zunimmt, hat sie die Diskussion über den Bau von Hochhäusern mehr und mehr ent-facht. Daß dabei die Meinungen über den Zweck, die Placierung und schließlich den Nutzen der Hochhäuschließlich den Nutzen der Hochhäuser stark differieren, bestätigt nur die Problematik dieser wichtigen städtebaulichen Frage. Die Aeußerungen gipfeln in der recht häufig vertretenen Annahme, daß durch Hochbauten eine spürbare Erleichterung der Wohnungsnot erreicht werden könne und daß dem Bau in die Ulähe keine Hinderniese gegenüber. Höhe keine Hindernisse gegenüber-ständen. Dem ist aber nicht so. Grö-Bere Höhen bedingen nach unserem Baugesetz auch größere Bauab-stände, womit die bessere Ausnutung der Grundfläche praktisch ega-

zung der Grundfläche praktisch ega-lisiert wird.

Von verschiedener Seite wurde darum die Revision der Bauord-nung verlangt. Jedoch drängt sich bei einer solchen Lösung, die eine Rechtsungleichheit legalisieren wür-de die Fergen unf he ein in dre-Rechtsungleichheit legalisieren wurde, die Frage auf, ob sie in den
stadtzürcherischen Verhältnissen positive Ergebnisse schaffen würde. Ist
es doch so, daß im Zentrum gar keine
Raumreserven vorhanden sind, es sei
denn, man opferte die letzten Grünanlagen. Sollten mit der Revision gar
die Reunktänd, realbeinert rowelle. die Bausbtände verkleinert werden können, so näherte man sich doch den Zuständen von Manhattan, wo eine Engheit besteht, deren Düsterheit, Unschönheit und Ungesundheit man ja gerade in Zürich vermeiden will.

Bauabstände und Bauart

Niemand in unserer Stadt wünscht die Hochhäuser in Form von Mam-mutblöcken oder unpassenden Miets-kasernen. Niemand aber hat auch ein Interesse an einer Konzentration win Hochhäusern im gleichen Areal, wie das in Amerika und andernorts im Ausland der Fall ist. Dort gelten ganz andere Maßstäbe. Doch muß gerade in diesem Zusammenhang auf jene Verlautbarungen gewiesen wer-den, die in Zürich den Zusammen-schluß von Hochhäusern im Sinne eines Geschäftsviertels befürworten. eines Geschäftsviertels befürworten.
Damit wird das angestrebt, was weder der Topographie unserer Stadt noch ihrem charakteristischen Aufbau entspricht. Zürich könnte sich eine Anhäufung von Hochhäusern nicht leisten. Eine solche Ueberbenutzung des Luftraumes ist auch aus hygienischen Gründen – Luftverschlechterung, große Beschattung usw. – nicht empfehlenswert.

Bei der Überlegung über den Standort von Hochhäusern ist zwischen den noch verfügbaren Freiflächen in der Peripherie und dem bis

auf wenige Gartenanlagen überbauauf wenige Gartenanlagen überbau-ten Zentrum zu unterscheiden. Ge-eignete Plätze aber finden sich in beiden Teilen selten. Grundsätzlich ist eine Placierung überall dort denk-bar, wo durch die Vertikale ein städtebaulich reizvoller Aspekt er-zielt werden kann und die Monotonie der Horizontale unterbrechen wird der Horizontale unterbrochen wird. In den Außenquartieren sind solche Punkte im Glattal und Limmattal Punkte im Glattal und Limmattal sowie zum Teil in Albisrieden und Oerlikon vorhanden. Es kommen auch Güterzusammenlegungen in Frage. Nicht denkbar hingegen ist die Placierung von Hochhäusern in der Nähe von Bodenerhöhungen und an Abhängen, denn damit würde der städtebauliche Maßstab gesprengt unwerden Anders verhält es sich mit.

werden. Anders verhält es sich mit der Erstellung auf «Höhenkuppeln». Im Zentrum rechtfertigen, sich Hochhäuser dort, wo das vertikale Element mit in den Dienst der Ver-

schönerung, Belebung und Sanierung des Quartiers gestellt werden kann. Wir denken hier zum Beispiel an das Projekt für einen Hachbau beim Hallenbad, dessen Verwirklichung sich aber, wie das in der grundstückgedrängten Innenstadt allgemein der Fall ist, rechtliche Schwierigkeiten entgegenstellten. Auch gegenüber, an der anderen Seite der Sihl, würde durch die Betonung der Senkrechten der anderen Seite der Sini, wurde durch die Betonung der Senkrechten eine spürbare Verbesserung des städ-tebaulichen Bildes erzielt werden. Diese Umgestaltung, von der im Hof des Hochbauamtes ein Modell aufliegt, liegt allerdings noch in weiter Ferne. Weitvorausgreifende Planun-gen sind aber gerade beim Problem der Hochhäuser notweadig.

Parkierungs- und Schehrsfragen

Äußerst schwer wiegt bei der Erstellung von Hochbauten die Übersteigerung des Automobilverkehrs. Je höher sie werden, desto mehr Parkierungsflächen erfordern sie. Im Gegensatz zu den ausgebreiteten Wohnsiedlungen wird der öffentliche Verkehr stark belastet, was zu Stokkungen führt. Der Zubringerdienst

pflanzt sich in die Vertikale weiter. pitanzt sich in die Vertikale weiter. Diese Nachteile fallen bei den sonst schon dürftigen zürcherischen Verkehrsverhältnissen, für welche als Beispiel die Forderung von entlastenden Untergrundbahnen genannt sei, schwer ins Gewicht.

Die Hochhäuser am Letzigrund

Die heute ungefähr zur Hälfte ihrer Höhe von 33 Meter emporgewachsenen ersten Hochhäuser im Letzigrund entsprechen dem hier genanten Wechsel im Stadtbild. Sie unterbrechen die Monotonie der Wohnquartiere zwischen dem Albisriederplatz und Altstetten. An ihrem Standort ist ein guter Baugrund vorhanden, was für Hochhäuser eine wesentliche Voraussetzung bedeutet.

Als Grundform wurde weder die langgezogene Scheiben- noch die quadratische Turmform, son-dern die Sternform gewählt. Derweise wird sämtlichen Wohnunweise wird samtuchen wonnungen Besonnung gesichert. Beide Häuser fassen je 22 Zwei- und 22 Dreizimmerwohnungen mit Bad (Grundfläche 4.8 Quadratmeter) und Balkonen. Die Größe der Küchen beträgt 7,8 Quadratmeter, diejenige der Zimmer 12,9 bis 18,8 Quadratmeter. Die großen Grün-flächen der südlich orientierten Bauten befinden sich südlich. Als Mietpreise wurden vorerst, nach oben pro Stock um 5 Franken stei-gernd, für die Zweizimmerwoh-nungen 140 bis 190, für die Dreizimmerwohnungen 178 bis 228 Franken festgesetzt, Heizung, Treppenhausreinigung und Lift-benutzung inbegriffen.

Solche sternförmige Hochhäuser sind auf den Überbauungsstudien des Hochbauamtes noch an verschiedenen andern, günstigen Stellen der äußeren Quartiere zu sehen. Der vielbeschäftigte Zürcher Stadtbaumeister A. H. Steiner ist kein Gegner von Hochhäusern, hält sich aber an die in unseren Verhältnissen gegebe-nen Einschränkungen. Wohnhoch-häuser eignen sich wegen der er-schwerten Kontrollmöglichkeiten der Kinder kaum für kinderreiche Familien, es sei denn, daß ihre Planung den Bedürfnissen der Kinder in be-zug auf Sonne, Balkone, usw. Rech-nung trägt. In dieser Beziehung ging der scheibenförmige «Rappoltshof»



Blick auf das jüngste Neuvorker City-«Quartier» «Stuy Vesant» (im Vordergrund). Unmittelbar dahinter die höheren Buildings (mit Peter Cooper). Beide «Quartiere» bestehen nur aus Wohnblöcken; zusammen vereinigen sie 11 250 Wohnungen. W.O.S.